

**Predigt am 92. Todestag der Dienerin Gottes Schwester Maria Fidelis Weiß
in der Klosterkirche Reutberg am 11. Februar 2015**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Wir sprechen manchmal vom „genius loci“, vom „Geist eines Ortes“. Damit meinen wir, dass ein bestimmter Ort uns in besonderer Weise berührt, er spricht uns an und hat eine Botschaft für uns, er bringt in uns etwas ins Schwingen und inspiriert uns.

Ich erinnere mich noch, als ich vor vielen Jahren zum ersten Mal eher zufällig hierher auf den Reutberg kam. Ich kannte das Kloster vorher nicht, auch Schwester Maria Fidelis Weiß war mir kein Begriff. Auf der Fahrt nach Bad Tölz waren mir vom Auto aus die Gebäude mit der Kirche auf der Anhöhe aufgefallen und hatten mich neugierig gemacht, so dass ich kurzfristig von der Straße abgebogen bin. Und dann haben mich unmittelbar zwei Dinge angesprochen: Gleich beim Betreten der Kirche fiel mein Blick natürlich auf das Grab von Schwester Fidelis. Und ich befand mich in einer Loreto-Kapelle. Beides prägt diesen Ort, macht seinen „genius loci“ aus.

Die Loreto-Kapelle auf dem Reutberg führt uns tief in die Geschichte hinein, 1606 wurde sie errichtet. 300 Jahre später lebt Schwester Fidelis an diesem Ort, hier in dieser Kirche hat sie über 20 Jahre hindurch gebetet und den Gottesdienst mitgefeiert, bevor sie am 11. Februar 1923 verstarb. Der „genius loci“ dieses Ortes lädt ein, beides ineinander zu denken, den Raum dieser Loretokapelle und den Lebensraum von Schwester Fidelis. Ich glaube, dass diese beiden Räume sich gegenseitig erhellen können. Versuchen wir das also heute Abend.

1. In Loreto wird die Casa Sancta verehrt, das „Heilige Haus“, in dem die Heilige Familie in Nazareth gelebt hat. Sie kennen vielleicht die Legende, die auch hier in der Kirche am Chorbogen dargestellt ist: Engel haben dieses Heilige Haus aus Nazareth erst nach Kroatien übertragen und dann nach Italien, nach Loreto, in der Nähe von Ancona an der Adria, wo es bis heute Ziel ungezählter Pilger ist.

In diesem Haus hat Jesus etwa 30 Jahre gelebt. Das war nicht nur ein Großteil seines Lebens, das war fast sein ganzes Leben. Und doch wissen wir von dieser Zeit so gut wie nichts. Das Neue Testament scheint an diesem Teil seiner Biographie nicht interessiert zu sein, weil es ganz gewöhnlicher Alltag war. „Er kehrte mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam“, schreibt Lukas über den zwölfjährigen Jesus, „er wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu“ (Lk 2,51f). Das war die Wirklichkeit von Nazareth: gehorsam und untertan sein, lernen, wachsen, erwachsen werden. Jesus wird nach und nach Verantwortung übernommen haben. Er wird zum Lebensunterhalt der Familie beigetragen haben, wahrscheinlich wie Josef als Zimmermann. Er stand in vielfältigen Beziehungen, zu seiner Mutter Maria, zu Josef, zu Verwandten und Nachbarn. Aber all das war eben „normal“, gewöhnlich, alltäglich, unauffällig und unspektakulär. Und doch hat diese Zeit im Leben Jesu eine ganz wesentliche Botschaft: Gerade auf diese Weise, im Raum des Alltäglichen und Normalen, war Gott unter uns!

In fast allen Religionen wird die Erfahrung Gottes anders gezeichnet. Gott ist ja der ganz Andere, der „Transzendente“, der sich nicht in unsere gewöhnlichen Erfahrun-

gen einordnen lässt. Darum hat dann die Begegnung mit Gott immer etwas Außergewöhnliches an sich, sei es, dass Gott Schrecken verbreitet und vielleicht sogar verstört, sei es, dass er fasziniert und überwältigt. Darum spielt in der religiösen Erfahrung immer auch das Wunder eine so wichtige Rolle: Gott geht nicht auf in dem, was normal und alltäglich ist, er durchbricht und übersteigt es.

Diesen Aspekt gibt es auch im Christentum. Und doch hat der christliche Glaube eine provozierend andere Seite von Gott entdeckt, die eng mit dem Haus der Heiligen Familie in Nazareth verbunden ist: Gott wird Mensch, einer von uns, normal und alltäglich. Er unterscheidet sich nicht von den ungezählten anderen Menschen. Nicht nur im Außergewöhnlichen und im Wunder ist Gott anwesend, sondern auch im unauffällig Gewöhnlichen. Gerade der Alltag ist Raum Gottes.

Hier berührt sich die Casa Sancta mit dem Leben von Schwester Fidelis. Sicher: Sie lebte eine ganz außergewöhnliche Gottesbeziehung, die in ihrer mystischen Vereinigung mit Jesus am Karfreitag 1919 zu ihrem Höhepunkt kommt. Nur – davon hat zu ihren Lebzeiten niemand etwas geahnt. Außer ihrem damaligen Spiritual Johann Mühlbauer war ihre tiefe Christumystik niemandem bekannt. Ihr Leben war äußerlich ganz alltäglich, normal, gewöhnlich. Auch bei ihr war der Alltag der Raum Gottes.

Unauffällig waren schon Kindheit und Jugend von Eleonore Weiß in Kempten. Sie stammt aus einer sehr einfachen, eher ärmlichen Familie mit 12 Kindern, von denen bereits 7 früh verstarben. Die Ehe ihrer Eltern ist nicht besonders glücklich. Eine ihrer Schwestern sollte wie sie den Weg ins Kloster finden, eine andere Schwester tritt später aus der Kirche aus, eine dritte Schwester wird sich das Leben nehmen. So spielt sich Leben eben ab. Kindergarten, Grundschule, Volksschule, danach Besuch einer privaten Frauenarbeitsschule, um ein paar Handfertigkeiten für den alltäglichen Haushalt zu lernen, dann Verkäuferin in einem Textil- und später in einem Lebensmittelgeschäft – da gibt es kaum Besonderes zu berichten. Auch das Kloster Reutberg, in das sie dann 1902 eintritt, ist nicht besonders berühmt und zeichnet sich nicht durch eine herausragende geistige Tradition aus. Das Leben hier oben ist einfach, rau, manchmal vielleicht sogar etwas derb. Schwester Fidelis ist eine von 40 Schwestern, die sich in einen bis ins Kleinste geregelten Gemeinschaftsalltag einpassen muss. Neben den gewöhnlichen Arbeiten im Haus und den alltäglichen Gebetsverpflichtungen – und im Kloster Reutberg wird am Beginn des 20. Jahrhunderts hart gearbeitet und viel gebetet! – spielt sie die Orgel, ganz passabel, aber keineswegs virtuos, und unterrichtet in der kleinen Schule der Schwestern, ist aber nicht einmal „richtige“ Lehrerin, sondern erteilt nur einige Stunden Handarbeitsunterricht. Schwester Fidelis ragte aus der Gruppe ihrer Mitschwestern nicht durch überdurchschnittliche Begabungen heraus, war eher etwas schwächlich und oft krank, eine sensible Natur mit einer gewissen Neigung zu Ängstlichkeit, Depressionen und Skrupeln. Wir tun ihr kein Unrecht, wenn wir das so feststellen. Im Gegenteil: Ich finde es wichtig, das so ehrlich zu sehen. Denn gerade dieses Alltägliche und Normale wird bei ihr zum Raum einer tiefen und mystischen Christusverbundenheit. Sie trägt den Schatz Christi verborgen in zerbrechlichen Gefäßen (vgl. 2 Kor 4,7).

Der Alltag ist der Raum Gottes. Hier kommen jetzt wir selbst ins Spiel. Denn auch mein Leben ist doch zum größten Teil normaler Alltag. Jeder von uns schleppt Lasten mit sich herum, die er gerne loswerden möchte, seine eigene Geschichte vielleicht, die Geschichte seiner Familie, Verletzungen und Enttäuschungen. Beziehungen sind oft mühsam. Vieles gelingt nicht so, wie ich es möchte. Verantwortung drückt mich. Krankheit gehört zum Leben dazu, Sorgen um andere und Sorgen um

die Zukunft. So ist Leben eben. Und – genau darin kann Gott vorkommen, auch bei mir! Genau dieses Gewöhnliche kann zum Raum Gottes werden! Sicherlich ist unser Alltag oft grau. Aber auch der graue Alltag kann eine goldene Innenseite haben und sehr kostbar sein, weil in ihm Gott selbst anwesend ist. So wie im Haus der Heiligen Familie von Nazareth und wie im Leben von Schwester Fidelis.

Das ist für mich die erste Botschaft dieses Raums: Denk dran – dein gewöhnlicher Alltag ist Raum Gottes!

2. Ich weiß nicht, ob jemand von Ihnen schon einmal in Loreto war. Dort steht auf dem Altar in großen Lettern geschrieben: *Hic verbum caro factum est* – *Hier ist das Wort Fleisch geworden!* Die Casa Sancta ist ja nicht nur der Alltagsraum der Heiligen Familie. Sie ist auch der Raum, in dem Maria den Anruf Gottes hört und ihr Jawort spricht. Es ist der Raum der Menschwerdung. Jeden Tag versetzen wir uns in das Heilige Haus von Nazareth, wenn wir den „Engel des Herrn“ beten. Aber in Loreto berührt diese *HIC*: *HIER* ist es geschehen, *HIER* hat Gott einen Menschen angesprochen, *HIER* hat Maria Ja gesagt, *HIER* ist das Wort Fleisch geworden.

Natürlich ist Gott immer und überall dem Menschen zugewandt. Natürlich gilt seine Liebe immer und überall. Sie ist ewig, sagen wir. Aber gerade vor diesem Hintergrund berührt und trifft es, wenn Gott plötzlich ganz konkret wird im Hier und Heute. Gott ist nicht nur immer da - in Jesus ist er konkret, in einer bestimmten Zeit, an einem konkreten Ort, in einem konkreten Punkt der Geschichte ein konkreter Mensch geworden. Ich denke, es ist gerade diese Konkretheit, die Menschen seit Jahrhunderten in Loreto fasziniert in die Casa Sancta treten lässt: *Hic verbum caro factum est*. Hier ist das Wort Fleisch geworden.

Für mich hat auch das mit Schwester Fidelis zu tun. Auch durch diesen konkreten Menschen in einer ganz konkreten Zeit hier an diesem konkreten Ort wurde etwas vom Geheimnis Gottes und vom Geheimnis unserer Erlösung erfahrbar. Und auch hier dürfen und müssen wir sehr ehrlich sein: Vieles an Schwester Fidelis befremdet uns heute. Die Form ihrer Sühnefrömmigkeit stammt aus dem 19. Jahrhundert, das ist keine heutige Spiritualität. Damit ist vielfach ein Gottesbild verbunden, an das wir heute zu Recht Fragen haben. Die Theologie hat sich in über einem Jahrhundert weiter entwickelt, auch die Theologie des Ordenslebens. Die körperlichen Bußübungen von Schwester Fidelis können und dürfen wir sicher nicht einfach so für uns übernehmen. Sie war, so selbstverständlich das klingt, ein Kind ihrer Zeit, so wie natürlich auch wir Kinder unserer Zeit sind. Weil wir in einer anderen Zeit leben, werden unsere Formen von Glauben und Frömmigkeit anders sein als ihre. Weil wir in einer anderen Zeit leben, kann sie uns nicht in allem Vorbild sein.

Wenn wir Schwester Fidelis in dieser Weise relativieren, nimmt das nichts von der Ernsthaftigkeit und Größe ihres Lebens. Im Gegenteil: Sie hat damals, als Kind ihrer Zeit und in ihren Formen, ehrlich und echt und radikal ihre Taufe verwirklicht und ihre Beziehung zu Christus gelebt. Und damit lädt sie uns ein, genauso ehrlich und echt und – warum nicht – genauso radikal heute als Kinder unserer Zeit und in unseren Formen unsere Taufe zu verwirklichen und unsere Christusbeziehung zu leben. *Hic verbum caro factum est* – der Ruf Gottes ergeht immer im Hier und Heute und nur konkret im Hier und Heute kann der Mensch Antwort geben. Unsere Antwort heute wird in vielem anders aussehen als die Antwort von Schwester Fidelis vor 100 Jahren. Aber sie sollte genauso echt sein.

Hic! Hier und heute glauben! Das ist eine wirkliche Herausforderung für uns. Manchmal sind wir vielleicht versucht, aus dem Hier und Heute zu fliehen: Wir bilden uns ein, in früheren Zeiten sei es einfacher gewesen, Christus nachzufolgen. Oder wir meinen, dass es andere Menschen heute mit dem Glauben einfacher haben als wir: Ja, wenn die Umstände meines Lebens anders wären, wenn ich verträglichere Mitmenschen hätte, mehr Zeit neben meinem Beruf, wenn ich gesünder wäre ... dann könnte ich auch viel besser meinen Glauben leben. Damit aber machen wir uns etwas vor! *HIC verbum caro factum est* – das Wort Gottes will Fleisch werden im konkreten Hier und Heute, in meiner Welt, so wie sie nun einmal ist. Das verbindet die Gottesmutter vor 2000 Jahren in der Casa Sancta, Schwester Fidelis vor 100 Jahren im Kloster Reutberg und uns heute. Gott ruft uns an und fragt: Bist du bereit? Genau du? Und zwar hier, in deiner Welt, so wie sie ist! Und jetzt - nicht irgendwann!

Das also ist für mich die zweite Botschaft dieses Raums: Gott ruft immer hier und jetzt und will hier und jetzt eine Antwort.

3. Was hat eigentlich die Menschen in den Jahrhunderten vor uns bewogen, die Casa Sancta an vielen, vielen Orten nachzubauen? Hätte nicht das Gnadenbild der Muttergottes von Loreto gereicht? Oder ein Bild der Kapelle? Nein, sie haben den Raum nachgebaut. Und ich denke, das haben sie getan, weil sie tatsächlich in diesen Raum hineingehen wollten. Also nicht nur ein Bild anschauen, sondern in einen Raum hineingehen. Und sich dabei bewusst machen: Jetzt bin ich dort, wo die Gottesmutter dem Ruf des Herrn begegnet ist. Dort, wo das Wort Fleisch wurde. In bin dort, wo Jesus gelebt hat. Ich bin eingetaucht in seinen Alltag. In bin drin im Raum Jesu, von ihm umgeben.

Drinsein – dieses Wort begegnet sehr, sehr oft in den Aufzeichnungen von Schwester Fidelis. Es ist ein richtiges Leitmotiv. Sie berichtet immer wieder, wie sie „hineinkam“ oder „drin war“ im Gebet. Aber sie kam auch „hinein“ ins Leiden. Sie war drin in Jesus, oder im Schauen, oder im Licht.

Hier in diesem Gottesdienstraum sind wir nur für eine begrenzte Zeit. Wir werden ihn nachher wieder verlassen und in unseren Alltag zurück kehren. Aber in Jesus sind wir immer drin. In ihm können wir immer bleiben. Das ist ja das Geheimnis unserer Taufe: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“, schreibt der Apostel Paulus (Gal 2,20). Er ist in uns und wir sind in ihm. „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“, heißt es in der Apostelgeschichte (Apg17,28). Und Jesus betet am Abend vor seinem Tod: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, so sollen auch sie in uns sein“ (Joh 17,22).

Das Leben wirbelt uns manchmal gehörig herum. Jeder von uns kennt Sorgen und Ängste. Wir müssen immer wieder Abschied nehmen. Aber eins ist sicher: Was auch geschieht, wir bleiben drin in Jesus! Vielleicht spüren wir das nicht immer. Manchmal fehlen uns auch die „frommen Gefühle“. Auch das hat Schwester Fidelis über viele Jahre sehr schmerzvoll erfahren. Und doch blieb sie drin in Jesus.

Die dritte Botschaft dieses Raumes heute Abend: Geh immer wieder hinein ins Gebet, in den Raum Jesu. Und bleibe in seiner Gegenwart.

4. Die Loreto-Kapelle, die Casa Sancta, ist schließlich auch ein Raum der Treue. Sie erzählt nicht nur von der alltäglichen Treue der Menschen, von Maria, Josef und Jesus, gegenüber Gott. Sie erzählt auch von der Treue Gottes zu uns.

Immer und immer wieder hat Gott in der Geschichte den Menschen angesprochen, ihn in seine Liebe eingeladen und ihm seinen Bund angeboten. Davon erzählt die jahrhundertlange Erfahrung des Volkes Israel. Und Gott ist drangeblieben an seinem Werben um den Menschen auch dann, als seine Liebe nicht beantwortet und sogar abgelehnt wurde. Er ist nicht müde geworden, auf uns Menschen zuzugehen. Diese Bewegung Gottes zu uns kommt in der Menschwerdung seines Sohnes zu ihrem Höhepunkt. Daran erinnert uns ja diese Casa Sancta. Und Gott bleibt sich und seiner Liebe auch dann treu, als Jesus auf Widerstand stößt. Er gibt sein Erlösungsprojekt nicht auf. Er lässt den Menschen nicht fallen. Als wir Menschen Jesus radikal ablehnen und ans Kreuz schlagen, macht er genau aus dem Tod am Kreuz den größten Erweis seiner Liebe. Gott selbst bleibt durch den Tod seines Sohnes uns Menschen treu und er bleibt Jesus treu, als er ihn aus dem Grab auferweckt. Die Krippe von Bethlehem und das Kreuz von Golgotha sind die stärksten Zeichen der Treue Gottes.

Als Eleonore Weiß 1902 hier ins Kloster Reutberg eintritt, erhält sie den Ordensnamen Fidelis. Das heißt übersetzt: „die Treue“. Dieser Name wird zu ihrem Lebensprogramm: Christus treu bleiben. Auch in schweren Zeiten. Auch in der dunklen Nacht, wenn er uns scheinbar verlassen hat. An diesem Weihnachtsort – jede Loreto-Kapelle erzählt vom Wunder der Menschwerdung! – hat Schwester Fidelis in Treue unter dem Kreuz Jesu ausgehalten. Schon von der jungen Eleonore ist ein Ausspruch im Dialekt ihrer schwäbischen Heimat überliefert: „I laß nit luck!“ Manchmal schreibt sie das auch später in ihren Briefen. „Ich lass nicht locker!“, heißt das. Ich bleibe dran! Ich bleibe treu! Immer wieder hat sie als Zeichen ihrer Treue ihr Professversprechen erneuert, noch an ihrem Sterbetag wenige Stunden vor ihrem Tod. Die Inschriften auf ihrem Grab hier in der Kirche deuten ihr ganzes Leben als ein einziges Treubleiben: „*Fuisti fidelis*. Weil du im Kleinen treu gewesen, gehe ein in die Freude deines Herrn“ (vgl. Mt 25,21). „*Esto fidelis*. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (vgl. Offb 2,10).

Was heißt das für uns? Natürlich, Schwester Fidelis lädt auch uns ein, Jesus treu zu bleiben und unserem Taufversprechen treu zu bleiben. Den Menschen treu zu bleiben, denen wir unsere Treue versprochen haben. Treu zu bleiben unserer einmal übernommenen Verantwortung. Und auch uns selbst treu zu bleiben: „*Esto fidelis*. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Aber es geht um mehr. Wir können nur treu bleiben, weil wir sicher sind, dass Gott uns treu ist. Er lässt nicht locker! Unser Versuch, treu zu bleiben, lebt von seiner Treue und weist auf sie hin. Wir „müssen“ nicht treu bleiben, wir können und dürfen es, weil uns die Treue Gottes hält.

Und das ist dann schließlich die vierte te Botschaft dieses Raumes an jeden von uns: Sei getrost, Gott lässt nicht locker! Er bleibt dir treu!

Liebe Schwestern und Brüder, hier in dieser Loreto-Kapelle, in der Casa Sancta, in diesem Kirchenraum, in dem Schwester Fidelis zwanzig Jahre lang gebetet und an der hl. Messe teilgenommen hat, feiern auch wir jetzt Eucharistie. In dieser Feier kommt Jesus zu uns. Und so erfahren wir leibhaftig und wirklich, was wir gerade miteinander bedacht haben: Unser persönliches und alltägliches Leben wird zum Raum seiner Gegenwart. Im Hier und Heute kommt er uns entgegen, spricht uns an und lädt uns ein in seine Nachfolge. Er ist dann in uns und wir sind ganz drin in ihm. Und wir dürfen sicher sein: Er lässt nicht locker, denn er ist treu. Amen.